

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 124 (1956)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 12. APRIL 1956

VERLAG RABER & CIE., LUZERN

124. JAHRGANG NR. 15

Christlicher Glaube als Grundlage wahrer Koexistenz

DIE OSTERBOTSCHAFT PAPST PIUS' XII.

Eine unabsehbare Volksmenge war am Osterfest auf dem Petersplatz zusammengeströmt, als Papst Pius XII. mittags 12.00 Uhr auf der äußern Loggia der Basilika erschien, um seine zur Tradition gewordene, dieses Jahr mit besonderer Spannung erwartete Osteransprache an die Welt zu richten. Der Papst sprach vom echten christlichen Glauben, der nicht auf die Macht des Menschen, sondern auf Christus als den wahren Sohn Gottes vertraut, seine Gebote hält und Gestalt annimmt in wahrer Gottes- und Nächstenliebe. Auf der Grundlage dieses christlichen Glaubens verspricht der Papst der friedlosen und vom Gespenst einer totalen Selbstvernichtung bedrohten Welt die Bewältigung der dornenvollsten Probleme, vor allem die Schaffung einer echten Koexistenz in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe. Nach einem Hinweis auf die unerschöpflichen Verwendungsmöglichkeiten der Kernenergie erhebt der Hl. Vater wieder seine beschwörende Stimme gegen den rastlosen Wettlauf in der Herstellung von Atomwaffen.

Die italienische Papstansprache ist erschienen im «Observatore Romano», Nr. 78, Montag/Dienstag, den 2./3. April 1956. Sie wird nachfolgend in Originalübersetzung unseres Mitarbeiters wiedergegeben. Die Untertitel stammen vom Übersetzer.

J. St.

Gleichsam aufgeweckt vom Siegesklang des göttlichen Auferstandenen und umstrahlt von seinem geheimnisvollen Lichtglanz seid ihr, liebe Söhne und Töchter, hier zusammengekommen. Ihr möchtet euer Hosanna vereinen mit dem Jauchzen der Engelchöre: Exsultet iam Angelica turba coelorum (Osterlob). Der mächtige Chor eures Jubels, der an diesem heiligen, für die Christen an tiefen und packenden Erinnerungen so reichen Ort widerhallt, ist eine wunderbare Strophe des immerwährenden Lobliedes, das die Kirche seit zwei Jahrtausenden ihrem göttlichen König, dem Besieger des Todes singt.

Ostern, ein Ruf zum Glauben

Euer Hosanna für den auferstandenen Christus quillt aus Herzen, in denen die Freude überströmt, Freude, weil ihr in ihm das Licht, die Festigkeit, das Leben gefunden habt. So ist es denn jetzt würdig und recht, daß dieses Hosanna als Heilsbotschaft und als Weckruf erneuerter Hoffnungen sich ausbreite auf alle Menschen der Erde.

Wir möchten indessen, daß das diesjährige Osterfest in erster Linie ein Ruf zum Glauben an Christus sei, gerichtet zunächst an die Völker, die ohne ihre Schuld das Heilswerk des Erlösers noch nicht kennen; dann aber auch an jene andern, die seinen Namen aus Sinn und Herz der Völker ausgelöscht haben möchten; und schließlich in besonderer Weise an die Seelen mit allzu kleinem Glauben, die, durch schmeicheleiche Fallstricke verführt, im Begriffe sind, die unschätzbaren christlichen Werte mit jenen eines falschen irdischen Fortschrittes zu vertauschen. Möge die Stunde nahen, da die ganze Erde, erleuchtet von den Strahlen des ewigen Königs, wie ihr an diesem Tage, sich freue, weil sie sich von dem heute so dichten geistigen Nebel befreit fühlt: Totius orbis se sentiat amisisse caliginem (ebd.).

Wie könnte jedoch, liebe Söhne Roms und des katholischen Erdkreises, eure Botschaft überzeugend und anfeuernd wirken, wenn euer eigener Glaube nicht aufrichtig, unbeugsam, lebendig und tätig wäre? Ihr stellt ohne Zweifel jene «Menschheit ohne Furcht» dar, die, mitten in den Stürmen der Zeit lebend, dennoch auf dem Grunde des Herzens die wesenhafte Heiterkeit unberührt zu bewahren weiß, bereit, sogar dem Übel und der Unordnung die Stirn zu bieten, um sie mit dem Guten zu besiegen.

Auf was aber ist eure Heiterkeit gegründet? Sicher nicht, oder wenigstens nicht in erster Linie, auf die angebliche Allmacht des Menschen, auch nicht nur auf die Mittel des äußeren Fortschrittes oder auf die

wachsenden Organisationsmöglichkeiten, ja nicht einmal bloß auf die Möglichkeiten, sich gegen die Bedrohungen von seiten der Natur und der Menschen zu verteidigen. Die Heiterkeit, als Frucht erworbener Sicherheit, hat vielmehr ihre Wurzel hauptsächlich im Glauben an Christus.

Wenn die Angst, die heute im Menschengeschlecht so weithin verbreitet ist, in euren Herzen keine Wohnstatt hat, so verdankt ihr das jenem «Nolite timere — Fürchtet euch nicht!», das Christus zu seinen Jüngern aller Zeiten gesprochen hat; ihr verdankt es der Gewißheit, daß ihr, als Glieder seines mystischen Leibes, einst an seinem Sieg über die Welt, das will heißen, über das euch umgebende Reich der Finsternis, der Ungewißheit, des Todes teilnehmen werdet.

Der Glaube ist also Licht, Nahrung und Schutzwehr des Lebens; er ist das Banner, dem der Sieg zulächeln wird im geistigen Kampf, den jeder Christ zustehen berufen ist, nach dem ausdrücklichen Wort des heiligen Apostels Johannes: «Das ist

AUS DEM INHALT

*Christlicher Glaube als Grundlage
wahrer Koexistenz*

*Bindung und Freiheit
in der Bibelwissenschaft*

Christlicher Tag der Arbeit

Berichte und Hinweise

Im Dienste der Seelsorge

Rückblick auf die Karwoche

Ordinariat des Bistums Basel

Aus dem Leben der Kirche

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube» (1 Jo 5, 4).

Gleichwohl ist nicht allem, was nach Glauben aussieht, der Sieg zugesichert, sondern nur jenem Glauben, der im gekreuzigten Christus den eingeborenen Sohn Gottes anbetet, der auferstanden ist, «aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters, und der voller Herrlichkeit wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten»; jenem Glauben, der sich umwandelt in völlig gerechte Werke, in die Beobachtung der Gebote und der Pflichten; der, mit einem Wort gesagt, Gestalt annimmt in der Gottesliebe und, um Gottes willen und in Ihm, in der Bruderliebe zu allen Menschen, vorab zu den Geringen und Armen. Scheinglaube dagegen und der Vernichtung verfallen wäre jenes unbestimmte, Wir möchten sagen weiche und hohle Christentum, das nicht über die Schwelle der innern Überzeugung und der im Herzen verborgenen Liebe sich hinauswagt; das nicht als Fundament und Krone des privaten und öffentlichen Lebens gesetzt ist; und das im Gesetz Christi eine bloße menschliche Ethik der Solidarität sieht und irgendwelche befürwortende Einstellung gegenüber der Arbeit, der Technik und dem äußeren Wohlstand. Jene, die die trügerische Fahne dieses vagen Christentums schwingen, sind weit davon entfernt, der Kirche im ungeheuren, ihr auferlegten Kampf zur Seite zu stehen zur Rettung der ewigen Werte des Geistes für die Menschen dieses Jahrhunderts. Sie vergrößern vielmehr die Verwirrung und machen sich damit zu Helfershelfern der Feinde Christi. Zu ihnen würden im besondern jene Christen gehören, die, sei es aus Täuschung oder unter Druck, mit zweifelhaften Systemen materiellen Fortschrittes zusammenarbeiten wollten. Diese verlangen nämlich, gleichsam als Gegenleistung, den Verzicht auf die übernatürlichen Grundsätze des Glaubens und auf die Naturrechte des Menschen.

Aus dem echten Glauben der echte Friede

Gegründet auf den lebendigen Felsen des Glaubens, dessen Unversehrtheit sie als einzige hütet, heißt die Kirche das Banner des Heils inmitten der Völker, auf das die wahren und tätigen Gläubigen unter ihrer Führung das Heil aller wirken möchten.

Die Kirche fürchtet nichts von der Welt und in der Welt. Sie lebt ja jeden Augenblick das Ostergeheimnis im ermutigenden Gruß des auferstandenen Erlösers, der zugleich auch Verheißung ist: «Pax vobis — Friede sei mit euch» (Lk 24, 36). Die Kirche hat in der Vergangenheit weder die Tyrannen noch die Widerstände, die sich ihren wohltätigen Unternehmungen entgegenstellten, gefürchtet, auch nicht auf dem Feld der zivilen Eroberungen. Mit dem allmächtigen Beistand Christi fühlt sie auch

heute in sich den Mut und die Kraft, auch die dornenvollsten Probleme, die die Menschheit bedrücken, anzupacken, so dass jene einer unter den Völkern zu schaffenden Koexistenz in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit und in der Liebe.

Festes Vertrauen ist unbedingte Voraussetzung für den Triumph des Friedens. Deshalb sind jene sicher keine Friedensförderer, die sich niederbeugen lassen vom Druck eines künstlich verbreiteten Pessimismus, der seinen Ausdruck findet im entmutigenden Spruch: «Es nützt ja doch nichts». Und auch jene sind es nicht, die vor den zahlreich durchgeführten Reformen wirtschaftlicher und sozialer Ordnung die Augen schließen, obschon sie auch in deren Genuß stehen — oft mußten übrigens diese Vorteile mit härtesten Mühen und gegen beinahe unüberwindliche Hindernisse erreicht werden. Diese Leute sehen nur das, was noch nicht voll erreicht worden ist, und geben allzu leicht den Einflüsterungen derer Gehör, die Unzufriedenheit säen.

Der wahre Friedensfreund muß in sich selber gegen dergleichen Anfechtungen sich zu wehren wissen. Er muß überzeugt sein, daß der Feind des Friedens gerade an den schwachen Seiten des Menschen seinen Hebel ansetzt, beim Pessimismus etwa, bei der Begierlichkeit, beim Neid, bei der Sucht zu unbegründetem Kritisieren. So wirft er die Verwirrung in die Seelen. Er bedient sich einmal der einen, dann der andern dieser Leidenschaften und stachelt, mit Drohen oder Schmeicheln, jetzt diese, dann jene auf; hier im Gespräch, dort als Anklage; heute verhimmelt er seine Mythen, morgen verdammt er sie; heute zieht er sich unerbittlich zurück, morgen macht er Annäherungsversuche; heute verkündet er ein neues System, morgen kehrt er zum früheren zurück.

Auf der andern Seite, liebe Söhne, muß betont werden, daß der wahre Friede nicht eine todesähnliche Ruhe ist, sondern vielmehr machtvoll drängendes Leben. Daraus folgt, daß je höher das Sein und je intensiver das Handeln ist, desto stärker die Harmonie des Friedens durchleuchten muß. Der Friede steht demnach keinem Neuland des Denkens irgendwie entgegen noch etwa der Entfaltung der produktiven und technischen Betätigungen. Im Gegenteil, er schafft vielmehr die geeignetsten Bedingungen für jeden Fortschritt, sei er künstlerischer, wirtschaftlicher, politischer oder wissenschaftlicher Natur.

Bange Angst und neue Hoffnungen

Und doch ist allen bekannt, wie gewisse rasch erfolgreiche und gewaltige menschliche Errungenschaften tatsächlich die Menschen in Angst und Furcht jagen können, da sie das Leben des einzelnen wie der Gesellschaft in schwere Gefahr bringen; man

braucht nur an das zu denken, was zurzeit geschieht mit der Verwendung der Kernenergie, von der man soviel redet, über die man soviel studiert, von der man soviel hofft und fürchtet.

Der Gebrauch dieser ungeheuren Energie zu friedlichen Zwecken bildet den Gegenstand sorgfältiger und andauernder Untersuchungen. Ihnen gilt Unser Segen zusammen mit dem Einverständnis und dem Beifall jedes anständigen Menschen und eines jeden zivilen Volkes. Neue und wunderbare Horizonte tun sich da auf für die Geschichte des Menschengeschlechtes: Einsatz der genannten Energie in den Transportmitteln — dadurch kann der Austausch der Rohstoffe und ihre Verteilung an alle Glieder der Menschheitsfamilie viel leichter und rascher erfolgen; Anwendung der radioaktiven Isotopen auf die Erkenntnisse der biologischen Tatsachen, zur Heilung schwerster Krankheiten, und auf die Technik besonderer industrieller Prozesse; Produktion von Energie in der Atomzentrale.

Und dennoch ist es niemandem verborgen, daß man auch andere Verwendungen sucht und findet, Verwendungen, die Zerstörung und Tod wirken. Und was für einen Tod! Jeder Tag ist ein trauriges Fortschreiten auf diesem unseligen Weg, ist ein Sichbeeilen, um allein, als erster und besser ausgerüstet, an diesem Ziel zu sein.

Und das Menschengeschlecht verliert beinahe die Hoffnung auf die Möglichkeit, diesem mörderischen und selbstmörderischen Wahnsinn noch Einhalt gebieten zu können. Um den Schrecken und das Entsetzen voll zu machen, sind die modernen, drahtlos befähigten Geschosse hinzugekommen, die über riesige Strecken hinweg mittels der Atomwaffen irgendwohin die totale Vernichtung von Menschen und Dingen tragen.

Auf daß nun die Völker doch einhalten in diesem Lauf gegen den Abgrund, erheben Wir noch einmal Unsere Stimme und rufen zum auferstandenen Jesus um Licht und Kraft für jene, die die Schicksale der Völker lenken. Botschaft des Glaubens, Botschaft des Friedens sei also das diesjährige Osterfest für alle Menschen, für deren zeitliches und ewiges Ziel Christus sein Leben hingeopfert hat. Oh, daß doch diese doppelte Botschaft alle Seelen erreiche, daß sie überallhin Trost und neue Hoffnungen bringe! Oh, daß diese Hoffnungen, gleich Blumen, erblüht unter der milden Sonne der Gerechtigkeit Jesus, in einem kurzen Sommer reifen möchten zu nahrhaften Früchten der vollen Gerechtigkeit und der brüderlichen Eintracht!

Mit diesen Wünschen, die Wir dem göttlichen Auferstandenen als Unsere und eure Bitte vortragen, erteilen Wir den hier Anwesenden und allen geistig hier vereinten lieben Söhnen und Töchtern, besonders den Armen und Leidenden, Unsern Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.)

Bindung und Freiheit in der Bibelwissenschaft

EINE GESCHICHTLICHE UND GRUNDSÄTZLICHE SCHAU

(Schluß)

Die Lage im 20. Jahrhundert

In der richtigen Erkenntnis, daß es höchste Zeit sei, die katholische Bibelwissenschaft aus ihrem Engpaß, ihrer Sackgasse herauszuführen, sie aber auch vor allfälligen Ab- und Irrwegen zu bewahren, rief Leo XIII. durch das Apostolische Schreiben «Vigilantiae» (30. Okt. 1902) die *Päpstliche Bibelkommission* ins Leben. Als ihre Hauptaufgabe bezeichnete er die biblischen Studien und die Exegese im besondern in jeder Weise dadurch zu fördern, daß die neuen und zeitgemäßen Mittel, die der Fortschritt erschlossen hat, in Dienst genommen werden; namentlich werden als solche Mittel genannt: die Benützung der Urtexte, die Pflege der (Text- und Literar-)Kritik, die Befolgung gesunder hermeneutischer Grundsätze (E. B. 140—143). Andererseits aber hat diese Kommission auch dafür zu sorgen, daß das Wort Gottes unberührt bleibe vor jedem Anflug des Irrtums und vor verwegenen Meinungen (divina eloquia... incolumia sint non modo a quovis errorum afflatu, sed etiam ab omni opinionum temeritate E. B. 139). An die Spitze der Kommission berief der Papst den Kardinal *Rampolla* († 1913), damals noch Staatssekretär, und als wissenschaftliche Konsultoren wurden namhafte Biblikler aus verschiedenen Nationen und Orden berufen, Vertreter sowohl der konservativen wie der fortschrittlichen Schule, aus der Ecole stricte und aus der Ecole large.

Noch bevor diese Kommission dazu kam, wirkliche positive Arbeit im Sinne der Gründungsakte zu leisten, fiel ihr die Aufgabe zu, den von allen Seiten auf die Kirche und die Theologie eindringenden *biblischen Modernismus* zu bekämpfen. Die Gefahr, daß die katholische Lehre über die Hl. Schrift und die katholische Schrifterklärung durch den modernistischen Subjektivismus, Agnostizismus und Immanentismus angesteckt und entstellt werden könnte, war um so größer, je weniger sich bisher die katholischen Biblikler streng wissenschaftlich mit den glänzend ausgestatteten und selbstbewußt auftretenden bibelkritischen Systemen abgegeben hatten; nur wenige hatten das gewagt, u. a. P. Lagrange, OP, P. von Hummelauer, SJ, und Prof. N. Peters (Paderborn), und sie kamen darob in den üblen Ruf, liberal zu sein.

Angesichts der immer drohender werdenden Gefahr für die Reinheit der katholischen Lehre über die Hl. Schrift übergab Kardinal Rampolla der Kommission ein ganzes «Bündel» von Fragen, die teils unter den katholischen Theologen und Exegeten damals heftig diskutiert wurden, teils aus Schriften der Modernisten aus-

gezogen waren: die Bibelkommission solle dazu in Responsa Stellung nehmen. Die zwei ersten Responsa, das über die sog. *Citationes implicitae* und das über den nur anscheinend historischen Charakter gewisser Bücher — gemeint waren Tob, Jud, Esth — (E. B. 160 f.; beide noch aus dem Jahre 1905), sind noch mit einer Zurückhaltung und Mäßigung abgefaßt, daß auch ein kritisch eingestellter Geist daran kaum etwas auszusetzen haben konnte. Schon anders wurde es mit *Responsum III.* (1906; E. B. 181—184) über den mosaïschen Ursprung des Pentateuchs. Damals reiste Hr. H. Poels, Professor für AT an der katholischen Universität Washington, eigens nach Rom und legte in einer Audienz Papst Pius X. die Gründe vor, warum kein katholischer Exeget von Namen und Sachkenntnis es über sich bringen könne, die Antworten der Bibelkommission bezüglich des Pentateuchs zu unterschreiben, ohne beachtliche Unterscheidungen (nuances) anzubringen (s. *Annua Nuntia Lovaniensia facultatum Sacrae Theologiae atque Iuris Canonici* 1951 bis 1953, S. 150; ferner «SKZ», Nr. 40, 1954). Wer überhaupt Gelegenheit hatte, mit Männern zu verkehren, die damals den Dingen nahestanden und gar «hinter die Kulissen» schauen durften, bekommt den Eindruck nicht los, daß im Schoße der Bibelkommission die Freiheit der Wissenschaft, für die Leo XIII. so warme Worte gehabt hatte, auf ein Minimum beschränkt war; daß nicht die wissenschaftliche Forschung, sondern die «positio», d. h. der bisherige Standpunkt, den Ausschlag gab. Unter diesen Umständen vermochte das *Motu Proprio de sententiis Pont. Commissionis de re biblica* von 1907, das eingangs genannt wurde, diesen Sentenzen höchstens eine *äußere* Autorität zu verschaffen, nicht aber eine *innere*, und gegenüber dem ausdrücklichen Befehl, den bereits erschienenen oder noch erscheinenden Sentenzen bzw. Responsa den gleichen Gehorsam zu leisten wie den vom Papste bestätigten Dekreten der römischen Kardinalskongregationen, und der Erklärung, daß der Zuwiderhandelnde mit seiner Gehorsamsverweigerung und dem damit verbundenen Ärgernis eine schwere Schuld auf sich lade (E. B. 286 *), konnten die Fachmänner und ihre Schüler wohl kaum eine andere Haltung einnehmen als die des «*Silentium obsequiosum*» (s. H. Haag, *Bibellexikon*, Stichwort: Bibelkommission), und zwar dieses Mal mit besserem Gewissen als im 17. Jahrhundert die Jansenisten gegenüber den Urteilen des Hl. Stuhles über den häretischen Charakter des Buches «Augustinus» des Jansenius und der aus diesem ausgezogenen Sätze. Und die Ursache dieses

Mißbehagens, dieses unerquicklichen Zustandes, dauerte an, bis Kardinal Ehrle, SJ († 1934), Mitglied der Bibelkommission wurde und «abstoppte», hatte ihm doch ein Mitbruder, der in der «Provinz» draußen Exegese dozierte, erklärt, wenn die Bibelkommission so weiterfahre, verliere sie den letzten Rest von Autorität. Tatsächlich sind seit 1915 keine Responsa mehr von ihr herausgegeben worden, aber die seitherige Tätigkeit der Bibelkommission bewegt sich gleichwohl ganz im Rahmen der Aufgaben, die ihr Leo XIII. bei der Gründung zugewiesen hatte, und ihr Wirken mehr im Stillen und ihre Erlasse z. B. über den Gebrauch von Übersetzungen der Hl. Schrift in die Volkssprache (1943; E. B. 535—537) und über den Betrieb der biblischen Studien in den Priester-Bildungsstätten (1950; E. B. 582—610), ihr Brief an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens über das Pamphlet des «Cohen-El» (1941; E. B. 522 bis 533) und an den Erzbischof von Paris, Kardinal Suhard, über die literarische Art der elf ersten Kapitel von 1 Mos. (1948 E. B. 577—581) haben ihr die ihr gebührende Achtung zurückgewonnen, die damals um so mehr im Schwinden war, je mehr sie der Bibelwissenschaft Bindungen auferlegen wollte.

Schlußfolgerungen

Die Freiheit, die Leo XIII. den katholischen Gelehrten im allgemeinen eingeräumt wissen wollte (s. o.), hat auf dem Gebiet der Bibelwissenschaften Pius XII. im Rundschreiben «*Divino afflante Spiritu*» bis zu einem gewissen Grade anerkannt und geschützt, wenn er schreibt: «Der katholische Exeget, der eine tätige und starke Liebe zu seinem Fache hat und der heiligen Mutter Kirche aufrichtig ergeben ist, darf sich keineswegs davon abhalten lassen, die schwierigen, bisher ungelösten Fragen immer und immer wieder anzugreifen..., vor allem, um eine positive Lösung herauszuarbeiten, die mit der Lehre der Kirche im Einklang steht... Die Bemühungen dieser tüchtigen Arbeiter im

* Wer immer in der Umgebung oder unter den Mitarbeitern des Papstes eine derartige Überspannung der päpstlichen Autorität veranlaßte oder hervorrief, ist auch mitschuldig an der stillen und offenen Opposition, auf die der hl. Pius X., der doch nur für das Wohl der Kirche und der Seelen eiferte, mindestens während der zweiten Hälfte seines Pontifikates immer wieder stieß und über die er sich öfters bitter beklagte. Da galt wahrhaftig, was der unlängst verstorbene P. Athanasius Staub, OSB, 1925—1941 Prior und Rektor von St. Anselm in Rom, jeweils auf die Frage seiner Konfratres, wie es mit der *Causa Pii X.* stehe, sagte: «*Inimici hominis domestici eius.*»

Christlicher Tag der Arbeit

Aus der Geschichte des 1. Mai

Am 14. Juli 1889, dem hundertsten Jahrestag der Erstürmung der Bastille, wurde in Paris die Weltausstellung eröffnet. Gleichzeitig fand dort der sozialistische Arbeiterkongress zur Gründung der II. Internationale statt. 391 Delegierte tagten unter dem Vorsitz von Vaillant und des deutschen Sozialistenführers Wilhelm Liebknecht. Bei diesem Anlaß wurde die Feier des 1. Mai als jährlich wiederkehrende sozialistische Demonstration klassenkämpferischen Gepräges beschlossen. Die Vorbereitungen für die erste Maifeier 1890 verursachten Spannungen unter den Arbeiterparteien und zogen eine Reihe von Lohnkämpfen nach sich. Organisierte Arbeitseinstellungen und die damit zusammenhängenden Entlassungen der feiernden Arbeiter seitens der Arbeitgeberschaft führten zu mehreren, für die Arbeiter ungünstigen Streiks. 1891 kam es in Belgien, Italien und Frankreich an diesem Tag zu Demonstrationen und blutigen Zusammenstößen.

Im «Dritten Reich» verstand es Hitler, den Tag der Arbeit für seine Pläne zu sichern. Der 1. Mai wurde zum gesetzlichen, bezahlten Feiertag erhoben. Die «unlösliche und schicksalsgegebene Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit der nationalen Arbeit, ihren Schöpfern und Trägern», sollte den Bund zwischen den «Arbeitern der Stirne und der Faust» zum Ausdruck bringen. In christlichen Kreisen war man lange unschlüssig. Während die einen dieses Arbeiterfest als «heidnisch, sozialistisch und klassenkämpferisch» vollständig ablehnten, strengten andere dessen Durchdringung im christlichen Geiste an.

Der Papst zeigt den Weg

Schon 1953 hat Pius XII. für den 1. Mai, der damals auf einen Freitag fiel, das Abstinenzgebot aufgehoben. In Gegenwart von 4000 italienischen Arbeitern nahm er das «Fest der Arbeit» für die christliche Welt in Anspruch, weil «sich niemand besser als

der Christ dazu eignet, diesem Tag einen tiefern Sinn zu geben».

Noch deutlicher hat uns der Heilige Vater letztes Jahr den Weg zur pastorellen Auswertung dieses ursprünglich sozialistischen Weltfestes gewiesen. Ganz Rom stand an jenem Tage im Zeichen einer deutlichen Spaltung in zwei weltanschaulich entgegengesetzte Lager. Während die christlichen Arbeiter sich auf der «Piazza del Popolo» zur Messe versammelt hatten, waren die Kommunisten mit Sichel und Hammer ausgerechnet vor der Mutter der Kirchen, «S. Giovanni in Laterano», zusammengekommen. Die einen wie die andern getrieben vom Verlangen, ins gegnerische Lager vorzustoßen, um es mit dem eigenen Geist zu erfüllen¹. Vor mehr als 200 000 Werktätigen betrat am Nachmittag der Papst zum ersten Male nach seiner Krankheit den Petersplatz, um seinen Entschluß kundzutun, daß von nun an am 1. Mai, dem Tag der Arbeit in der Welt, in der Kirche das liturgische «Fest des heiligen Joseph, des Arbeiters», gefeiert werden soll. Wörtlich sagte Pius XII.: «Diese Pflicht und Aufgabe (Vater des Werkvolkes zu sein) wollen Wir, als Statthalter Christi, erneut aussprechen, und zwar hier, an diesem 1. Mai. Diesen Tag hat die Welt der Arbeit sich als ihr eigenes Fest zuerkannt. Was sie damit bezweckte, war, daß die Würde der Arbeit von allen anerkannt werde, und daß diese Würde das gesellschaftliche Leben und die Gesetze durchwirke, die sich auf die billige Verteilung von Rechten und Pflichten gründen müssen. Auf diese Weise haben die christlichen Arbeiter den 1. Mai aufgefaßt und haben ihm sozusagen die christliche Salbung aufgedrückt... Wir freuen Uns, euch Unsern Entschluß zu verkünden: Wir setzen — so sei es hiemit beschlossen — das liturgische Fest des heiligen Joseph, des Handwerkers, ein und weisen ihm eben gerade den 1. Mai als Tag zu...»².

Der pastorellen Auswertung

dieses neuen christlichen Festes möchten

die folgenden Anregungen und Vorschläge dienen. Die klare Entscheidung des Papstes erlaubt uns wohl kaum, weiterhin abwartend beiseite zu stehen. Wohl wird der erste Versuch noch keinen vollen Erfolg bringen. Doch die Idee, unser Werkvolk an diesem Tage besonders anzusprechen, ihm unser Interesse und unsere Sympathie zu zeigen, wird gewiß auf fruchtbaren Boden fallen. Möglichkeiten ergeben sich im kirchlichen wie auch außerkirchlichen Rahmen. Für eine kirchliche Feier käme eine Ansprache mit Abendmesse, oder mit einer eigens auf diesen Anlaß zugeschnittene Segensfeier in Frage. Für eine außerkirchliche Veranstaltung eignen sich Lied, Musik, Kurztheater, Lichtbild, Film. Man beachte, besonders bezüglich Abendmesse, die Weisungen des bischöflichen Ordinariats.

Eine kirchliche Feier

Seit längerer Zeit bemühen sich verschiedene kirchliche Kreise in Frankreich und besonders die Priester einer Industrievorstadt von Paris, nichtpraktizierende Katholiken oder Nichtgläubige aufzurütteln und sie nach und nach zu einem Verständnis für die jahrhundertealte Liturgie der hl. Messe, der Sakramente und der Kirchenfeste zurückzuführen. Sie haben zu diesem Zweck eine Art «Liturgie der Schwelle» oder «Seitenliturgie» geschaffen.

Diese Versuche sind nicht wörtlich nachzuahmen, könnten uns aber einige Hinweise geben. Ein Laie steht im Kirchenschiff vor den Anwesenden. Man sieht gleich, daß es ein Arbeiter oder Handwerker der Umgebung ist. Er spricht: «Unser Leben ist eintönig und mühsam. Unsere Arbeit erschöpft uns. Wir brauchen eine Richtung in unserer Arbeit. Wir brauchen ein Ziel in unserm Leben, ein Gefühl des Wertes unserer Arbeit.» Während des folgenden Orgelspiels bewegt sich vom Haupteingang her eine erste Reihe von «Bildern», die das Arbeitsleben darstellen sollen, wie es durch Christus geheiligt wird. Männer

¹ Vgl. Orientierung 19 (1955), 97—98.

² Die ganze Papstansprache ist veröffentlicht in der «SKZ» 123 (1955) 251—253.

Weinberge des Herrn soll man nicht nur mit Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern auch mit Liebe beurteilen. Dieser Pflicht mögen alle andern Söhne der Kirche eingedenk sein und sich vor jenem wenig klugen Eifer fernhalten, der da meint, alles, was neu ist, schon deshalb, weil es neu ist, bekämpfen oder verdächtigen zu müssen» (E. B. 564). Wenn gleichwohl noch da und dort über die Gültigkeit früherer Bindungen Zweifel bestehen sollten, so sind sie beseitigt durch die eingangs genannte Erklärung der beiden Konsultoren der Bibelkommission: «Insofern... in diesen Dekreten Ansichten vertreten werden, die weder mittelbar noch unmittelbar mit Wahrheiten

des Glaubens oder der Sitten zusammenhängen, kann der Forscher selbstverständlich in aller Freiheit seine Untersuchungen fortsetzen und die Ergebnisse verwenden, allerdings immer unter dem Vorbehalt der kirchlichen Lehrautorität.»

Aus den obigen Ausführungen dürfte sich noch ein weiterer, lehrreicher Schluß ergeben: Sosehr die konservative Schule, die Ecole stricte, im Rechte war, wenn sie die mit der Inspiration aufs engste verbundene Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift auf entschiedenste verteidigte und alle Angriffe auf sie energisch zurückwies, so hat doch die fortschrittliche Schule, die Ecole large, die übrigens nicht weniger fest an

der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift festhielt, in allen Punkten, wo es sich um die Frage handelte: bisherige Position oder wissenschaftliches Forschungsergebnis? eindeutig recht bekommen und recht behalten, auch wenn die anfänglich vielleicht überspitzte Formulierung schließlich an die Tradition dieses und jenes Zugeständnis machen mußte, und es ist nicht einzusehen, ob oder wie sich das Rad der Zeit je werde zurückdrehen lassen. Die Zukunft gehört dem Fortschritt, der Altes und Neues sorgfältig prüft, und was die Probe besteht, organisch miteinander verbindet.

P. Dr. Theoder Schwegler, OSB,
Einsiedeln

in Werktagskleidern tragen die Zeichen der Tagesarbeit: Hammer, Säge, Schaufeln zum Chor, um sie um den Altar zu gruppieren. Inzwischen singen die Arbeiter ein neues Kirchenlied: «Wir brauchen Dich in unsern Fabriken. Sei bei uns in den Werkstätten. Deine göttlichen Hände umfaßten einst den Hobel eines Zimmermanns.» Weitere Symbole werden in Prozession zum Chor getragen. Die Angestellten und Bürogehilfen bringen ihre Ausstattung: Schreibmaschine, Registrierkasse... Die Hausarbeit wird durch Küchenwerkzeuge dargestellt. Sinnbild der Pfarrei ist ein kleines Modell der Kirche, flankiert von Körben mit Trauben und Brot, den Symbolen des Opfermahls.

Unterdessen werden einfache Volkslieder mit Strophen für die einzelnen Stände gesungen. Alle Werkzeuge werden für den Segen rund um den Altar gelegt. Jetzt kommen vom Seitenaltar her, wo das Allerheiligste für die Feier aufbewahrt wurde, die Ministranten in Prozession. Hinter ihnen trägt der Priester die Monstranz. Sie ziehen durch den Hauptgang nach vorne, während alle Anwesenden in einen mächtigen Gesang einstimmen: «Er ist der Arbeitskamerad aller Handwerke und Berufe. Er ist der Erbauer unserer Stadt. Er ist der Aufseher aller Arbeit. Er kommt zu uns jeden Morgen. Er kommt, um uns Leben zu geben. Er kommt, um unserm Tagewerk Sinn zu verleihen.» Der Priester steigt zum Altar empor und setzt das Allerheiligste aus. Dann folgt der Segen im gewöhnlichen liturgischen Ritus — aber auf einem Altar, den am Vortag die Zimmermeister der Pfarrei eigens für diesen Zweck erbaut haben. Ebenso schufen Handwerker der Pfarrei das Kreuz und die Leuchter. Näherinnen der Pfarrei verfertigten die Altartücher. Und am Morgen bei der hl. Messe betete der Priester die Gebete von maschinengeschriebenen Blättern, die Stenodaktylos der Pfarrei geschrieben hatten³.

Die Ansprache

des Priesters verlangt besondere Sorgfalt⁴. Einige Gedanken über die Würde christlicher Arbeit könnten den Zuhörern bleibenden Eindruck vermitteln⁵. Gute Anhaltspunkte und Wegleitungen bietet die letztjährige Ansprache des Heiligen Vaters zu diesem Anlaß. Wertvoll wären einige lebensnahe Worte über den heiligen Joseph. Freilich wird es sich als notwendig erweisen, das Bild des Heiligen wenigstens geistigerweise von violetter Farbe und Goldbronze, wie auch von der zarten Lilie zu befreien⁶. St. Joseph ist nicht der steinalte Greis mit grauen Haaren und runzligen Gesicht, der zeit seines Lebens einen halb-erstorbenen Leib besaß. Auch nicht ein gutmütiger Typ ohne «Schwung und Rasse», wie er trotz gegenteiliger Tatsachen leider noch heute hie und da unserm Kirchenvolk zugemutet wird. Treffend läßt sich die Anrufung «Vorbild der Arbeiter» bei entspre-

chendem Einfühlungsvermögen für das heutige Werkvolk ausmünzen. Eine Reihe von lebensnahen Themen drängt sich auf: Rufer zur Gerechtigkeit im sozialen Leben (gerecht vor Gott — in der Familie — zur Gemeinschaft). Vorbild der Väterlichkeit (Reinheit und Opferstärke). Ein senkrechter Mann (unerschrocken in der Befolgung seiner Grundsätze, in der Gefahr, in der Enttäuschung). Ausblicke eröffnen die Hinweise: Joseph und das Geld, und die Arbeit, und Maria. Interessante Gedanken ergeben sich aus der Gegenüberstellung mit Stachanow, dem kommunistischen «Vorbild der Arbeiter». Das Thema «Der Mann am Rande» weist uns zur schlichten, unbekannten und unbelohnten täglichen Pflichterfüllung in einem Leben aus dem Glauben.

Die außerkirchliche Feier

Hier könnte vielleicht der Kirchenchor mit gesanglichen Darbietungen den festlichen Rahmen bilden. Oder es stellt sich gar ein Orchester zur Verfügung. Der ganze Abend steht unter dem Motto: Würde und Ehre der christlichen Arbeit. Ein Sprechchor läßt in einigen markanten Sätzen dieses Grundthema aufklingen. Ein froher Sketch beleuchtet einige komische Situationen aus dem Alltag des Werkvolkes und heitert auf. Im Zentrum der Veranstaltung steht ein Theaterstück mit sozialem Einschlag. Einfach und eindrücklich wirkt das Spiel von Louis Betschart «Die Industrie erobert das 19. Jahrhundert». Oder

das Stück von Argast «Sauerteig»⁷. Der Rex-Verlag in Luzern unterhält einen gut ausgebauten Theaterberatungsdienst und ist in der Lage, uns auf passende Titel aufmerksam zu machen. Auch eine eindrückliche Lichtbildserie kann wertvolle Dienste leisten. Der Rex-Verlag, Gral-Film u. a. verfügen über Serien, die den Sinn christlicher Arbeit, das Wesen der sozialen Frage usw. aufzeigen. Auch ein passender Film kann gute Dienste leisten. Den Abschluß bildet ein markantes Priesterwort: Dank an das Werkvolk, Aufmunterung zur Verchristlichung der Betriebe, Hinweis auf die entscheidende Wichtigkeit der sozialen Standesvereine für die Sammlung, Schulung, Erziehung zum Apostolat unter den Werk-tätigen.

P. Beat Lustig, OFM Cap.,
Arbeiterseelsorger

³ Gekürzt aus «Messenger of the Sacred Heart», Juni 1948.

⁴ Über die soziale Predigt vgl. den Beitrag von Andreas Klein in: «Anima» 10 (1955), 428—434.

⁵ Orientierung a. a. O. S. 99.

⁶ Mit großem Nutzen wird der Seelsorger das soeben im Verlag Herder (Freiburg i. Br.) in deutscher Übersetzung erschienene Buch von Henri Rondet, «Joseph von Nazareth», zu Rate ziehen. Dieses Buch geht auf die Quellen zurück und möchte das Bild des heiligen Joseph von sentimental Verzeichnungen freimachen. (Red.)

⁷ Beide erhältlich bei der SASS (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Sozialer Standesvereine), Teufenerstr. 25, St. Gallen.

Berichte und Hinweise

Deutsche liturgische Kunst im Lateranpalast zu Rom

Ein überaus sinnvolles Ereignis anlässlich des 80. Geburtstages des Heiligen Vaters: Die Ausstellung liturgischer Kunst in Deutschland aus den Jahren 1945/1955 im «Salone della Conciliazione» des Päpstlichen Lateranpalastes unter dem Protektorat des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer. — Am 29. Februar 1956 war die Eröffnung. Zehn Kardinäle, die Herren der hohen Diplomatie, prominente Geistliche und weltliche Vertreter des Vatikans und der deutschen Kolonie hatten sich eingefunden.

Als erste Nummer im Programm sang der jugendliche Chor des Päpstlichen Collegium Germanicum et Hungaricum aus frischen Kehlen, uraufgeführt, den 23. Psalm «Dem Herrn gehört die Erde und was sie füllt», meisterhaft vertont und dirigiert vom Komponisten, Professor Dr. José Ignacio Prieto, SJ, und schuf, die verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten in eine allen gemeinsame religiöse Stimmung erhebend, das entsprechende «Klima».

Sodann folgte die Eröffnungsrede des Botschafters der Bundesrepublik Deutsch-

land beim Hl. Stuhl, Wolfgang Jaenike: zuerst der göttlichen Vorsehung dankend, die in ihrer Güte dem deutschen Volke geholfen habe, nach der drückenden Knechtschaft des Nationalsozialismus und des unglückseligen Krieges sich geistig zu erheben und nun trotz allen Ruinen und Verlusten und dem furchtbaren Elend sich bemüht habe, zwar bescheiden, aber laut kündend zu zeigen, daß diese geistige Erneuerung sich zuerst und vor allem im Bereiche der Religion und Kultur vollzogen habe. Symbol dieser Erhebung sei diese über allen Unterschieden des Glaubens der höchsten kirchlichen Autorität dargebotene von deutschen Künstlern gestaltete Schau-stellung kirchlicher Kunst.

Nach den zu aller Herzen gesprochenen Worten des Botschafters, der bei seinem Dank an die verschiedenen Instanzen, die die Ausstellung gefördert hatten, den letzten Arbeiter nicht vergaß, trat der jugendliche neue Rektor des deutschen Priesterheims am Petersdom, Prof. Dr. August Schuchert, ans Rednerpult zu einer gehobenen akademischen Darlegung der Bedeutung des Charakters der liturgischen Kunst in Deutschland in den letzten zehn Jahren, die, römisch-deutscher Überlieferung treu,

wie Tausende frommer Pilger aus deutschen Gauen nach Rom gewallfahrtet sei, um dem Heiligen Vater für seine wegweisenden Richtlinien für Liturgie und Kunst zu danken. Reicher Beifall lohnte die gehaltvolle Rede.

Schlichte, herzliche Grußworte aus Deutschland sprach Se. Eminenz Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln. Die Schlußansprache hielt der Kanzler der Heiligen Römischen Kirche, Se. Eminenz Celso Kardinal Costantini: Die Ausstellung sei ein bedeutender Schritt voran auf dem Gebiete christlicher Kunst, ein neues Grünen und Blühen an dem alten kräftigen Baume der deutschen Kunst, sei eine Freude und ein Fest für die Augen und den Geist.

Was gab es da alles zu sehen —? Der Katalog weist in 453 Nummern, begleitet von rund 50 Bildern, die bereitgestellten Leihgaben mit dem Namen der Künstler

und der Museen nach. Er verteilt sie in sieben Gruppen: — Meßopfer, Eucharistie, Altar, Innenausstattung, Gegenwärtiger Kirchenbau aus liturgischer Erneuerung, das christliche Haus, Deutsche liturgische Kunst des Mittelalters.

Zwei wertvolle literarische Beigaben stehen am Eingang des Katalogs: (S. 13/25) «Das religiöse Bild und der unsichtbare Gott» von Romano Guardini; (S. 26/30) unter dem Titel «Arte liturgica in Germania» von Josef Höfer sinnvolle bedenkenswerte Ausdeutungen zu dem religiösen Aufbruch, der mit der Parole Pius' X. «Alles in Christus zu erneuern» anhebt und sich nach und nach in ein neues Verhältnis u. a. auch zum Kirchengebäude, vor allem zum Altare, seiner Stellung und Ausstattung schuf.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet und schließt am 18. April.

L. C. Mohlberg, OSB, Rom

Im Dienste der Seelsorge

10 Jahre «Heiliger Dienst»

Konnte man während der Kriegs- und Nachkriegsjahre glauben, die Liturgische Bewegung habe sich müde gelaufen, so sah man sich eines andern belehrt, als 1946 die liturgische Zeitschrift «Heiliger Dienst»¹ zu erscheinen begann. Es war die erste periodische Publikation dieser Art in deutscher Sprache seit dem Sterben von Pinsks ausgezeichnete «Liturgische Zeitschrift» und ähnlichen Blättern. Trotz des schlechten Papiers nahm man den «Heiligen Dienst» gerne zur Hand, äußerten sich doch hier regelmäßig eine Reihe anerkannter Autoritäten auf liturgischem Gebiet, wie J. A. Jungmann, Abt Benedikt Reetz, Josef Dillersberger, Thomas Michels usw. Neben diesen Prominenten kamen aber auch unbekannte Seelsorger und Laien mit ihren Gedanken und Wünschen zum Wort. Und das schien uns gerade das Wertvollste. P. Adalbero Raffelsberger, OSB, der rastlose und leider allzufrüh verstorbene Leiter des Liturgischen Institutes der Erzabtei St. Peter in Salzburg und Redaktor der Zeitschrift, verstand es ausgezeichnet, den «Heiligen Dienst» zu einem Ausspracheorgan zu gestalten, das einerseits ein Spiegelbild der «öffentlichen Meinung» in liturgischen bot, andererseits diese aber auch geschickt zu leiten verstand. Gewisse theoretische Streitfragen, die sich für den Erfolg der liturgischen Erneuerung als hemmender Ballast erwiesen, wußte man geschickt auszuklamern. Dafür wurde das praktisch Erreichbare in den Vordergrund gestellt und mit gründlicher Argumentation untermauert. Zweifellos gehen die aufsehererregenden Neugestaltungen der Liturgie der letzten Jahre zu einem guten Teil auf die sachkundige und kluge Sondierungs- und Vorarbeit des Kreises um den «Heiligen Dienst» zurück. Seit dem Tode von P. Raffelsberger

wird die Zeitschrift in nicht minder umsichtiger Weise von Dr. P. Anselm Schwab, OSB, betreut. Sie ist nun mit dem prächtigen Sonderheft über die erneuerte Heilige Woche in den 10. Jahrgang eingetreten und hat sich bei diesem Anlaß ein neues schmuckes Gewand zugelegt. Wenn der «Heilige Dienst» auch in erster Linie für österreichische Bedürfnisse zugeschnitten ist, so wird doch auch der Seelsorger in der Schweiz aus diesen Artikeln und Diskussionen reichen Nutzen ziehen, da die Verhältnisse ja hier und dort in manchem sehr ähnlich sind. Im übrigen kommen auch regelmäßig schweizerische Mitarbeiter zum Wort, z. B. Prof. Dr. Tranquillino Zanetti, Andeer-Chur.

—m.

¹ Herausgegeben vom Institutum Liturgicum, Erzabtei St. Peter, Salzburg, Fr. 6.—

Fußball an Festtagen

In einer führenden katholischen Zeitung lese ich am Osterdienstag den Sportbericht. Dieser ist wörtlich übernommen von der Schweizerischen Sport-Information. Groß steht da in der Mitte des Berichtes ein Bild vom Wettkampf des FC Luzern gegen FC Union in Berlin. Drei deutsche Recken schauen verdutzt, wie der Torwart des FC Luzern hoch in den Lüften den Ball abfängt. Unter dem Bilde steht in dicken Buchstaben: «Am Karfreitag verlor FC Luzern gegen Union 06 Berlin 1:2.» Sport in Ehren, aber am heiligen Karfreitag gehören die jungen katholischen Luzerner in ihre Pfarrkirchen, nicht auf das Stadion in Berlin.

Aber es kommt noch besser. Wiederum fettgedruckt folgt der Titel «Osterspiele der Schweizer Klubs». Da wird nun berichtet: Bern gegen Eintracht in Frankfurt 1:7, Lausanne komb. mit Chaux-de-Fonds gegen «Roter Stern» in Belgrad 2:4, Genf gegen Preußen 1:3, Aarau gegen Stuttgart 0:3, Monthey gegen Lyon usw.

Der schweizerische Fußball gibt sich alle Mühe, an den hohen Festtagen, die beiden Konfessionen als heilige Tage gelten, also an Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Bettag und Karfreitag die Wettkämpfe zu untersagen. Nun fahren einzelne Klubs einfach ins Ausland, um da in deutlichen Niederlagen ihre sportliche Minderwertigkeit zu dokumentieren. Doch nicht darum geht es, sondern um das Prinzip: Sollen die heiligen Festtage durch diese Reisläufe oder besser gesagt Ausreißerei weiterhin entheiligt werden? Es wäre bedauerlich und würde den eidgenössischen Fußballern ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn man diese Auswüchse einzelner Klubs zur Regel werden ließe. Für unsere Festtage gilt auch heute noch die Parole unserer Väter: «Betet, freie Schweizer, betet», nicht «Tschutet freie Schweizer!» Dekan Roman Pfyffer, Basel

Rückblick auf die Karwoche

Erfreuliche Ergebnisse

Erstmals wurde dieses Jahr die Liturgie der Karwoche nach dem erneuerten Ordo durchgeführt. Das ist ein seelsorgerlich äußerst wichtiges Ereignis, das verdient, daß man die Ergebnisse und Erfahrungen auswertet. Soviel man bis heute feststellen kann, ist wohl am erfreulichsten, mit welcher Begeisterung die Gläubigen im allgemeinen mitgemacht haben. Das zeigte sich schon am Palmsonntag, wo die Prozession vielmehr als zu einem eigentlichen Erlebnis wurde. Der Hohe Donnerstag zeichnete sich aus durch die aktive Teilnahme der Gläubigen an der abendlichen Eucharistiefeier. Die Anbetungsstunden waren durchwegs gut besucht. An einigen Orten konnte man die

ganze Nacht hindurch betende Männer und Frauen vor dem Allerheiligsten antreffen.

Die große Überraschung bildete nach dem Urteil vieler Seelsorger der Karfreitag. Trotz des strahlend schönen Frühlingswetters waren die Gotteshäuser bei der nachmittäglichen liturgischen Feier gedrängt voll. Wo die Verehrung des Kreuzes durch das Volk durchgeführt werden konnte, gestaltete sie sich sehr eindrucksvoll. Die kühnsten Erwartungen wurden wohl durch die Karfreitagskommunion übertroffen. In Scharen drängten sich auch Männer und Jungmänner zur Kommunionbank, die mit Vorliebe die Stille des Karfreitagmorgens zur Ablegung der Beicht benützt hatten.

Die Mühe, die die Seelsorger auf die richtige Vorbereitung und Disposition der Gläu-

bigen verwendet hatten, zeitigte ihre schönen Früchte. Im ganzen darf man sicher von einem erfreulichen Erfolg reden. Wertvoll wäre, wenn Seelsorger im Sinne gegenseitiger Anregung über ihre gemachten Erfahrungen auch in unserem Blatt berichteten.

J. B. V.

Eine unerfreuliche Seite: Österliche Blitzliturgie

Was für ein köstliches Geschenk hat uns der Papst gemacht, indem er die Osternacht erneuerte und dem «Fest aller Feste» den ursprünglichen Sinn und Glanz zurückgab! In weiten Kreisen des katholischen Volkes, bei der Jugend und bei den Erwachsenen, hat diese erneuerte Feier ein freudiges Echo gefunden: unsere Kirchen waren gestossen voll. Wesentlich dazu beigetragen haben treffliche Artikel in unsern katholischen Zeitungen und vor allem die vorzüglichen Volksausgaben der liturgischen Feier. Es war eine Freude, zu sehen, wie diese Büchlein und Heftchen den Weg in die Hände unseres Kirchenvolkes fanden. Also von Seite der Laien eine ehrliche Begeisterung, mitfeiern zu dürfen. Und eine Bereitschaft, bei dieser außerordentlichen und abwechslungsreichen Feier auch länger auszuharren als an einem gewöhnlichen Sonntag.

Um so erstaunlicher, daß sich nun verschiedene geistliche Herren geradezu einen Sport daraus machten, der Liturgie ein Schnippchen zu schlagen und die Osterfeier in einem beinahe atemberaubenden Tempo vorbeiflitzen zu lassen. Ein paar Momentaufnahmen aus verschiedenen Kirchen: Da läßt man das Exsultet nur bis zum «Per omnia saecula» singen. Während des Exsultet rezitiert ein anderer Priester für sich im Blitztempo die vier Lesungen, oder vielleicht nur deren zwei. Gleich an das verstümmelte Exsultet schließt sich die (auch noch willkürlich abgekürzte) Allerheiligenlitanei. Mit dem Volke wird die Erneuerung der Taufgelübde gehalten, während ein anderer Priester still für sich die Weihe des Taufwassers vornimmt. Von einem (wenn auch nur rezitierten) Tractus samt Flectamus genua war keine Silbe zu vernehmen.

Wie sollten nun die zahlreichen Gläubigen, welche das neue Karwochenbüchlein in Händen hielten, der Feier folgen? Konnten sie bei solcher Hatz der Osterfeier wirklich froh werden? Was mußten sie von ihrem Seelsorger denken, der so offensichtlich über die auch in den Volksausgaben stehenden liturgischen Vorschriften hinweggeht? Und gleich nach der Wandlung begannen Diakon und Subdiakon die Kommunion auszuteilen, «um keine Zeit zu verlieren». Im Büchlein «Die heilige Karwoche» (Rex-Verlag) können die Gläubigen nach der Kommunion des Priesters lesen: «Mit großer freudiger Andacht gehen wir jetzt zur heiligen Osterkommunion.» In einer großen Kirche war die ganze Oster-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter des Bistums Basel:

Das diesjährige *Flüchtlingsopfer* ist am 15. oder 20. April in allen Morgengottesdiensten aufzunehmen. Der Text des folgenden Aufrufes ist von den Kanzeln zu verlesen. Das Ergebnis ist an die Caritaszentrale, Postscheckkonto VII 1577, möglichst bald einzusenden (vgl. Direktorium). † *Franziskus*

Bischof von Basel und Lugano

Ich war fremd — hast Du mich beherbergt?

«Die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackten bekleiden» — das sind die Werke der Barmherzigkeit, die für jeden Christen einleuchtend sind. Aber «die Fremden beherbergen»? War das nicht eine Aufforderung, die nur in damaliger Zeit aktuell und erst noch auf die Morgenländer gemünzt war? Tatsächlich steht im Morgenland auch heute noch dieses Werk der Barmherzigkeit in hohem Ansehen. Dem Orientalen ist es heilige Pflicht, sich des Fremden anzunehmen — selbst unter größten Opfern.

Wir Schweizer denken da zunächst vielfach anders. Wie sollen wir heute «Fremde beherbergen» in unsern kleinen Wohnungen, mit unserm Mißtrauen, mit unserer Angst vor dem Unbekannten? Und gibt es denn diesen Fremden, der an unsere Türe klopft und um Aufnahme bittet? Es gibt ihn, und es gibt auch die angemessene Form, ihn zu beherbergen und ihm zu helfen.

Dieser Fremde ist der *Flüchtling*, der einmal, vertrieben und verfolgt, seine Heimat verlassen mußte und bei uns um Aufnahme bat. Es ist vor allem der

Glaubensbruder, der sich nicht der Ideologie des Kommunismus ergeben wollte. Zahlreiche Flüchtlinge müssen heute in Krankenhäusern und Sanatorien leben, und immer noch kommen neue dazu. Die katholische Flüchtlingshilfe bedarf jährlich über einer halben Millionen Franken, um die unerläßliche Betreuung dieser Alten und Kranken und Einsamen fortführen zu können. Kein staatlicher Vertreter, kein Konsul steht hinter diesen Menschen. Aber hinter ihnen stehen in christlicher Verantwortung die schweizerischen Bischöfe als Anwalt der Liebe. Wenn heute die kath. Flüchtlingshilfe die Schweizer Katholiken wiederum bittet, zusammenzustehen und weiter zu helfen, dann unterstützen diese Bitte alle Bischöfe der Schweiz in warmer Hirtensorge.

Einmal gehen wir alle ins Letzte Gericht. Was wird unsere Antwort sein, wenn der Herr jene Entscheidungsfrage stellt: Ich war fremd, ich war Flüchtling — hast Du mich beherbergt?

† *Angelus*, Bischof von Therme, Apostolischer Administrator von Lugano, Dekan der Schweiz. Bischofskonferenz

† *Franziskus*, Bischof von Basel u. Lugano

† *Josephus*, Bischof von St. Gallen

† *Christianus*, Bischof von Chur

† *Ludovicus Severinus*, Bischof von Bethlehem, Abt von St-Maurice

† *Franziskus*, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

† *Nestor* Bischof von Sitten

† *Benno*, Abt von Maria-Einsiedeln

Postscheckkonto VII 1577

Schweizerische Caritaszentrale Luzern
Abteilung Flüchtlingshilfe

nachtfeier samt Kommunionsspendung an Hunderte von Gläubigen in knapp 75 Minuten «vorbei», und zwar «schneidig», wie der Pfarrer mit Stolz zu melden wußte. Vielleicht bringt er es nächstes Jahr sogar in 73—70 Minuten fertig. Es besteht der nicht unbegründete Verdacht, daß eine Pfarrei die andere im Blitztempo zu übertrumpfen trachtet.

Aber nun die ernste Frage: Ist das wirklich die Meinung des Papstes und der Bischöfe? Erweist man so unserm gutgewillten katholischen Volke einen wirklichen Dienst? Darf sich ein Pfarrer zu solch willkürlicher Kürzung des nur einmal im Jahre stattfindenden Ostergottesdienstes von lauen Confratres oder von halb abgestandenen Laien bestimmen lassen? Macht man damit dem gläubigen Volke die Feier lieber und verständlicher? Oder trifft einen solchen *Rector ecclesiae* nicht vielmehr der Vorwurf des heiligen Paulus in der Epistel des Hohen Donnerstags: «Fratres! Conventibus vobis in unum, jam non est Dominicam coenam manducare. Aut ecclesiam Dei contemnitis?» S. A.

Aus dem Leben der Kirche

Wie viele Jugendliche in Österreich besuchen die Sonntagsmesse?

Durchschnittlich 49 Prozent der österreichischen Jugendlichen besuchen regelmäßig den Sonntagsgottesdienst. Diese recht bemerkenswerte Tatsache wurde vom «Institut für Markt- und Meinungsforschung Dr. Walter Fessel» bei einer Untersuchung über die Situation der «heutigen Jugend» Österreichs festgestellt. Bei der Beurteilung der Ergebnisse der Befragungsaktion ist allerdings zu beachten, daß die Prozentsätze positiver Antworten nach Gebieten und Berufsklassen verschieden ausfallen. Die Frage: «Wann haben Sie das letztmal eine Messe in einer Kirche gehört?» wurde bei der Befragungsaktion, die Jugendlichen zwischen 16 und 26 Jahren in ganz Österreich erfaßte, als Trickfrage gestellt, um eine möglichst wahrheitsgetreue Antwort zu erhalten. Als Durchschnitt für ganz Österreich ergab sich, daß 49 Prozent der Befragten erklärten, sie hätten am vergangenen Sonntag zum letztenmal den Gottesdienst besucht. Von den männlichen Jugendlichen erklärten dies 42 Prozent, von den jungen Mädchen 55 Prozent. 17 Prozent aller Jugendlichen hatten vor zwei bis drei Wochen die letzte Messe besucht, 10 Prozent vor einem bis elf Mona-

ten, 5 Prozent der Befragten sagten, sie seien «vor einigen Jahren» zum letztenmal in der Sonntagsmesse gewesen, 7 Prozent hatten überhaupt noch nie den Gottesdienst besucht, 12 Prozent der Befragten erklärten, die Frage nicht beantworten zu können. Bei der Auswertung der Detaillergebnisse zeigte sich weiter, daß von jenen, die erst am vergangenen Sonntag die Messe besucht hatten, sich 64 Prozent als ÖVP-Anhänger ausgaben, 20 Prozent als Anhänger der SPÖ. Von den Jüngeren hatte ein größerer Prozentsatz am letzten Sonntag die Messe besucht. Die häu-

figsten Kirchenbesucher waren unter der Landjugend (75 Prozent) und bei den im elterlichen Haushalt lebenden Mädchen zu finden, die wenigsten unter den Jungarbeitern (30 Prozent). Es zeigte sich, daß die Kirche um so häufiger regelmäßig am Sonntag besucht wird, je kleiner die Orte sind, in denen die Befragten wohnen. Die Schulbildung scheint keinen Einfluß auf den Kirchenbesuch zu haben. Von den befragten Jungarbeitern erklärten allerdings 16 Prozent, noch nie in der Kirche gewesen zu sein.

NEUE BÜCHER

Ein Hilfsmittel für neuzeitliche Katechese.

Seit einigen Jahren bringt P. Ezechiel Britschgi, OFM Cap., ein Jugendbuch um das andere auf den Markt. Er erweist sich damit als Jugendschriftsteller von erstaunlicher Spannweite und Fruchtbarkeit. Als erste Werke erschienen die beiden Bücher über die Taufnamen und Taufpatrone, dann das Weißsonntagsbuch «Alle Lichtlein brennen» und die eigentliche erste größere Jugenderzählung «Kurt jagt nach dem Glück». Zu gleicher Zeit beginnt er die Reihe der «Kleinen Waldstattbücherei», worin er mit einer Anzahl von Büchern aus der eigenen Feder vertreten ist. Umstände halber wechselt er aber schon nach zwei Jahren zum neugegründeten Arena-Verlag in Würzburg über, der sich inzwischen zum größten katholischen Jugendverlag Deutschlands aufgeschwungen hat. Es sind aber weniger Abenteuererzählungen nach der Art der bekannten Spurbücher aus dem Alsatia-Verlag, als vielmehr, um gerade bei der Reihe, in der P. Ezechiel vertreten ist, zu bleiben, Biographien in romanhafter Darstellung, wobei aber immer der geschichtliche Hintergrund und die Wirklichkeit des Lebens getreulich gewahrt bleiben. Es geht dem Verfasser nicht einfach um die Schriftstellerei. In allem ist ihm der seelsorgliche Gesichtspunkt maßgebend. Erfahrungen, die er in der Seelsorge zu Stadt und zu Land machen mußte, bewiesen ihm, daß es unnütz ist, gegen Schund und Schmutz zu predigen, wenn man keine Möglichkeit hat, den jungen Menschen etwas Besseres in die Hand zu geben. Denn lesen und schauen wollen sie nun einmal. Einzig diese Überlegung drückte ihm die Feder in die Hand und ließ ihn auch andere für das Apostolat der Presse und des guten Buches gewinnen.

Wenn damit schon diese Büchlein aus der Waldstattreihe und der Arenabücherei unter unsern Jungen manch Gutes gestiftet und manchem Religionslehrer willkommenen Vorlesestoff geboten haben, P. Ezechiel's bester Wurf ist sicher sein jüngst erschienenenes Buch «Kameraden auf großer Fahrt» (Arena-Verlag, Würzburg). Vielleicht möchte man es auf den ersten Blick eine Heiligenlegende für unsere moderne Jugend nennen. Es sind darin kurz und knapp, lebendig und zuweilen ergreifend 52 Lebensbilder aus allen Stämmen, Sprachen, Berufen und Jahrhunderten gezeichnet. Die Zahl wurde mit Bedacht gewählt, weil damit über jeder Woche des Jahres eine neue Gestalt von eigener Prägung und als besonderer Aufruf stehen soll. Aber diese 52 Gestalten sind nicht das Wertvollste am Buch. Sie sind nur Mittel zum Zweck, und dieser Zweck liegt darin, daß der junge Mensch durch sie ganz real an die Aufgabe seiner Selbsterziehung und innern Reifung herangeführt wird, die er während einer Woche erfüllen soll. Wie wird nun dieser Zweck erreicht?

Vorerst erfolgt auf die Zeichnung des Lebensbildes eine kurze Auswertung, in der ein besonderer Zug an der geschilderten Persönlichkeit festgehalten und in lebendige Ver-

bindung mit dem heutigen Leben gebracht wird. Diese kurze Auswertung wäre an sich schon geeignet, Hinweise für eine ganze Christenlehre zu geben. Thema und Illustration aus dem Leben liegen zur Hand, und was zur eigentlichen Behandlung des Stoffes noch notwendig ist, läßt sich in den Handbüchern leicht finden. Es genügt aber auch, etwa auf der Sekundarschulstufe gegen den Schluß der Stunde ein Lebensbild vorzulesen und kurz die Auswertung mit eigenen Worten zu geben.

Aber der Verfasser geht noch einen Schritt weiter und fügt der Auswertung einen ganz konkreten Wochenvorsatz an, der allemal mit einem Merkwort eingeleitet wird. Damit sticht er besonders ins Auge und prägt sich ein.

So läßt die Auswertung der einzelnen Lebensbilder nichts an Bestimmtheit zu wünschen übrig. Versteht man es, diese Auswertung den jungen Menschen klar und warm ins Herz hineinzusprechen — sie geben auch Anregung für andere Formulierungen —, ist damit sicher viel gewonnen. Mit der Zeit wird die Lesung sowohl den Zuhörern wie dem Katecheten zum Bedürfnis werden.

Das Buch gehört aber nicht nur in die Hand des Katecheten. Es wurde vorerst gar nicht zu diesem Zweck geschrieben. Es soll ruhig in die Hände unserer Jungmänner gelegt werden — ein ähnlicher Band ist auch für die Jungmädchen in Vorbereitung. Jedoch wird es nicht für die Masse bestimmt sein, weil sich nicht jeder Zeit nimmt, sich jeden Sonntag darin zu vertiefen. So gehört es vor allem in die Hand jener, die gewillt sind, sich innerlich vorwärtszubringen. Für diese wird das geschilderte Vorbild zum Kameraden, der dem jungen Menschen auf der Fahrt durch seine Woche wirklich an der Seite steht. Er lehrt ihn, die Begebnisse des Tages anders, tiefer zu sehen, das Wichtige als wichtig und das Nebensächliche als nebensächlich zu betrachten. Er hält ihm den Blick für das Bessere wach und damit auch das Gewissen für das Verpflichtende und bedeutet ihm ständigen Aufruf zum Vollkommenen. So wird das Buch zu einer Aszetik für unsere Jungmänner und greift ganz anders in das Leben ein als irgendeine Heiligenlegende, und wäre sie auch für die Jugend geschrieben. Jeder, der diese «Kameraden auf großer Fahrt» einmal kennengelernt hat, wird dem Verfasser im stillen dankbar sein. P. Engelbert Ming, OFM Cap.

Baur, Benedikt: Werde Licht. IV. Teil: Liturgische Betrachtungen zu den Festen der Heiligen des Römischen Meßbuches. Freiburg, Herder 1956, 688 S.

Das dreibändige Betrachtungsbuch des Erzabtes von Beuron «Werde Licht» hat seit seinem Erscheinen schon mehrere Auflagen erlebt und den Weg in viele Priesterhände gefunden. Nun erscheint als willkommene Ergänzung und Abschluß des Werkes der vierte und letzte Band. Er enthält die liturgischen Betrachtungen zu den Festen der

Kurse und Tagungen

**Gedenkfeier zum 200. Geburtstag
des Dieners Gottes
Niklaus Wolf von Rippertschwand
in Neuenkirch**

Sonntag, den 29. April 1956

Programm:

- 13.45 Uhr: Glockengeläute.
- 14.00 Uhr: Beginn der Feier auf dem Platz unterhalb der Pfarrkirche:
- 1. Musikstück
- 2. Grußwort von Herrn Großrat Josef Duß, Präsident des Katholischen Volksvereins des Kantons Luzern
- 3. Volksgesang «Oh, Du mein Heiland hoch und hehr» (drei Strophen)
- 4. Festliches Gedenkwort von Herrn Regierungsrat Dr. Hans Rogger, Schultheiß des Standes Luzern
- 5. Festliche Musik
- 6. Glockengeläute, Einzug des hochwürdigsten Bischofs zum feierlichen Pontifikalamt
- 7. Psalm 111, gesungen vom Kirchenchor Neuenkirch
- 8. Vorbereitung zur Predigt in Wort und Lied
- 9. Predigt von Mgr. Dr. Josef Meier, Generalsekretär des SKVV, Luzern.
- 16.00 Uhr: Pontifikalamt, feierliche Votivmesse zu Ehren des heiligsten Namens Jesu, zelebriert von Mgr. Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano. — Schlußlied «Großer Gott, wir loben Dich». Ende des feierlichen Gottesdienstes ca. um 17 Uhr.

Bemerkungen:

- 1. Bei schlechtem Wetter wird die Feier in der Pfarrkirche von Neuenkirch durchgeführt.
- 2. Die Gläubigen sind gebeten, die Lieder und die Antworten in der Opferfeier, ebenso das Kredo gemeinsam mitzusingen.
- 3. Extrapläze werden eventuell noch in der Tagespresse bekanntgegeben.
- 4. Während des heiligen Opfers werden Gaben eingesammelt, die zur Deckung der Auslagen für diese Feier und für den beginnenden Seligsprechungsprozeß des Dieners Gottes verwendet werden. Die verantwortlichen Stellen sind auf die Großherzigkeit des katholischen Volkes angewiesen. Ein Kirchenopfer für den gleichen Zweck wird in den Vormittagsgottesdiensten in allen Kirchen des Kantons Luzern aufgenommen.
- 5. Die Besitzer von Autos und Autocars sind dringend ersucht, den Anweisungen der Polizei bereitwillig Folge zu leisten, damit die Parkierung der Wagen reibungslos erfolgen kann.
- 6. In Neuenkirch besteht nach Schluß der Feier die Möglichkeit zur Verpflegung in den Wirtschaften und an eigens dafür vorbereiteten Stellen.

Katholischer Volksverein
des Kantons Luzern

Heiligen des römischen Missale. Diese sind auf die einzelnen Monate des Jahres verteilt. Jede Betrachtung wird eingeleitet durch eine kurze Biographie des Tagesheiligen, die aus der Kirchengeschichte und der Hagiographie genommen ist. Für diese historische Einführung, die das Wesentliche bietet, wird der Benützer dem Verfasser besonderen Dank wissen. Die Betrachtung selbst ist dem Zwecke des Buches entsprechend aus der Liturgie geschöpft. Abschließend wird gezeigt, wie die Heiligen auch heute für unser Handeln

Vorbild sein können. Auch der vielbeschäftigte Priester findet in diesem Band wertvolle Anregungen und Hinweise für seine persönliche Heiligung. J. B. V.

Rizcallah, Nasri: Der wundertätige Mönch von Anaya Scharbel Machluf. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1954. 183 S.

Ein Libanese, der sich selbst einen bekehrten Gleichgültigen nennt, schrieb den Bericht über den 1898 verstorbenen Wundermönch Scharbel Machluf, der als Einsiedler im Gebirge etwa 70 km von Beirut entfernt gelebt hatte. Als man dessen Grab in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts öffnete, stellte man fest, daß der Körper völlig unverwest war. Er wurde in der Krypta des Klosters Anaya beigesetzt. Bei einer zweiten Exhumierung am 25. Februar 1950 wurde der Tote wiederum unverwest gefunden. Aus einer Wunde fließt unaufhörlich Blut. Seither wächst der Pilgerstrom aus Syrien und den kleinasiatischen Ländern immer mehr. Auffallende Wunder-taten geschehen am Grabe. Das alles schildert Nasri Rizcallah in lebendiger und fesselnder Weise. Wer über diesen libanesischen Pilgerort und das Leben des Wundermönches von Anaya, wie ihn das Volk nennt, eine in die deutsche Sprache übersetzte Biographie lesen will, greife zu diesem mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten Buch. J. B. V.

Bucher, Joseph Christoph: Sonntagschristenlehren. Band I: Der Glaube. 3. Aufl. Hochdorf, Martinus-Verlag, 1955. 458 S.

Daß nach dem vor 13 Jahren abgeschlossenen Christenlehrwerk des Pfarrers Joseph Christoph Bucher von Großwangen immer noch eine rege Nachfrage herrscht, ist wohl der beste Beweis dafür, welche gute Dienste diese Katechesen dem Seelsorger leisten. Nachdem schon vom 2. und 3. Band eine 3. Auflage hergestellt werden mußte, liegt nun auch der 1. Band in neuer Auflage vor. Wer die beiden andern Bände über die Gnade und Gebote kennt und benützt, wird gerne auch nach diesen Christenlehren über den Glauben greifen. Durch die kernkatholische Einstellung, klare Darbietung, packende Beispiele und schöne Vergleiche sprechen sie zugleich die natürlichen und übernatürlichen Erkenntniskräfte, den Willen und das Gemüt der jungen Menschen an und warnen sie gegen die Einwände und Gefahren, denen ihr Glaube im Leben begegnet. August Berz, Regens, Freiburg

Inländische Mission

(IV)

Kt. Aargau: Wohlenschwil 400; Bellikon 175; Künthen 540; Oberwil 250; Eiken 450; Herznach 255; Möhlin 300; Mumpf 150; Wallbach 100; Wittnau 330; Wölflinswil 180; Aristau 352; Auw 900; Beinwil 915; Dietwil 580; Merenschwand 1405; Mühlu 200; Muri (Gabe 500) 2155; Ober-rüti 200; Sins 1750; Sarmenstorf 1433; Schöffland 150; Villmergen (Legat 319) 1439; Wohlen (Gaben 140) 2370; Baldingen 240; Klingnau 310; Unterendingen 600.

Kt. Appenzell A.-Rh.: Gais 60; Heiden 160; Walzenhausen 120.

Kt. Appenzell L.-Rh.: Eggerstanden 200; Schlatt 163.

Kt. Baselland: Binningen 419; Birsfelden 350; Ettingen 200; Gelterkinden 400; Liestal 593.35; Neualschwil 1000; Pratteln 550; Schönenbuch 25; Sissach 645.

Kt. Baselstadt: Basel, St. Klara 1268, St. Marien 1600.

Kt. Bern: Huttwil 300; Interlaken 605.75; Brislach 300; Laufen (Bezirkskasse 100) 1350.

Kt. Glarus: Linthal 352; Luchsingen 590; Niederurnen 890.

Kt. Graubünden: Chur, Dompfarrei 1743.10, Erlöser 200; Arosa 900; Landquart 670; Pardisla-Seevis 160; Zizers 100; Brigels 160; Segnes 195; Schlans 40; Ruera 141; Selva 50; Surrhein 100; Ringgenberg 74; Camuns 60; Cumbels 110; Igels 18; Surin 30; Surcuolm 18; Tersnaus 120; Vrin 201; Andist 90; Ilanz 180; Laax 100; Ladir 20.50; Panix 31; Schleus 150; Cama 5; Lostallo 50; Roveredo 86; Soazza 120; Buseno 10; Rossa 4.30; Almens-Rodels 10; Andeer-Splügen 216; Cazis 180; Davos (Sanatorium 83) 450; Domat/Ems 420; Lenzerheide 275; Mühlen 30; Parsonz 5; Paspels 15; Rhäzüns 400; Riom 50; Salouf 20; Poschiavo-Borgo 205; Prada-Pagnonclini 180; S. Carlo 25; Viano 10.50; Ardez 130; Celerina 218; Münster 463; St. Moritz 1947; Samaden 470; Schuls 256; Valchava 160; Promontogno 53; Zerne-Susch 120; Zuoz 83.

Liechtenstein: Balzers 1200; Bendern 165; Eschen 500; Ruggell 300; Schaan 450; Schellenberg 163; Vaduz 1700.

Kt. Luzern: Luzern: St. Leodegar 4105, St. Karl 1500, St. Anton 750, Franz. Mission 107.30, Priesterseminar 100; Kriens: St. Gallus 647.75, Bruder Klaus 455.30; Adligenswil 80; Emmen 880; Horw 1905; Meggen 510; Root 2150; Schwarzenberg 700; Vitznau 500; Weggis (Legat 145) 564.30; Ballwil 1524; Beromünster, Stiftspfarr (Stift 100) 305; Eschenbach (Kloster 100) 1910; Hildisrieden 550; Hitzkirch (Seminar 120) 1795; Hochdorf (Legate und Gaben 758) 3130; Kleinwangen 800; Neudorf 600; Rickenbach 720; Rämserwil (Legat 300) 1300; Buttisholz 1100; Eich 430; Geiß 350; Nottwil 650; Oberkirch 500; Ruswil 2520; Sursee (Legat und Gaben 938) 2938; Triengen 1000; Winikon 120; Bramboden 125; Doppleschwand 400; Entlebuch 1920; Finsterwald 105; Flühl 200; Hasle 805; Marbach (Legat 50) 680; Menznau 1000; Schüpfheim (Legat 50) 1425.90; Werthenstein 700; Wiggen 270; Wolhusen 2000; Dagmersellen 2500; Egolzwil-Wauwil 300; Großdietwil (Legat 500) 2100; St. Urban 346; Schötz 2150; Ufhusen 721; Willisau 1460.

Kt. Nidwalden: Wiesenberg 30; Emmetten 250; Ennetbürgen 900; Hergiswil 1823; Büren 245; Ennetmoos 290; Kehrsiten 100; Stansstad 370; Wolfenschießen 1180.

Kt. Obwalden: Alpnach 1680; Giswil 1438; Kerns (Legat 400) 2301; Bürglen 225; Sachseln 2100; Sarnen 4580; Kägswil 405.

Kt. Schaffhausen: Hallau 410; Ramsen 855; Stein 300.

Kt. Schwyz: Alpthal 275; Arth 1670; Gersau 2730; Goldau 2160; Küsnacht 3125.60; Merli-schachen 390; Morschach 213; Muotathal 903; Rothenthurm 365; Schwyz, Kollegium Maria Hilf 362; Ibach 1710; Unterberg 350; Einsiedeln (Gabe 100) 1754; Groß 200; Egg 270; Au 50; Freienbach 1104; Galgenen 870; Innerthal 220; Lachen 2380; Reichenburg (Legate 165) 1065; Schübelbach 640; Siebnen (Legate 668) 3428; Wangen 810.

Kt. Solothurn: Aeschi 200; Bellach 350; Bibe-rist 1000; Derendingen 1200; Oberdorf 105; Solothurn: St. Ursen (Gabe 200) 1517, St. Marien 115; Subingen 150; Kappel-Boningen 100; Lostorf 200; Öberbögen 197.70; Olten, St. Marien 1052; Schönenwerd 160; Stüßlingen-Rohr 160; Wal-terswil-Rothacker 72; Büsserach 400; Gempen 18; Hochwald 10; Meltingen 50; Rodersdorf 40.

Kt. St. Gallen: St. Gallen, Dompfarrei (Legat und Gabe 800) 4301; Bruggen 300; Berg 350; Eggersriet (Legat 50) 164.05; Engelburg 332.50; Grub (Gabe 70) 222; Muolen 300; Rorschach 4010; Steinach 100; Tübach 300; Wittenbach

277.05 und Legat 1000; Au 458; Berneck 198.16; Krießern 222.90; Marbach 376.05; Montlingen 175; Oberriet (Gabe 100) 659.50; Rheineck 350; Wartau-Azmoos 500; Sevelen 155.15; Weistannen 380; Kaltbrunn (Legat 100) 1200; Schänis 1020; Ernetschwil 50; Eschenbach 555; Jona (Gabe 100) 260; Ebnat-Kappel 65; Ricken 260; St. Peterzell 45; Bazenheid 1250; Bütschwil (Legate 850 und Gabe 1000) 3629; Lütisburg 50; Magdenau 341; Mosnang 723.85; Mühlrütli 200; Nieder-glatt 240; Andwil (Legat 100) 2564; Nieder-wil 600; Waldkirch (Legate 120) 1691; Wil (Le-gate und Gabe 800) 4592.

Kt. Thurgau: Arbon 1000; Hagenwil 150.50; Romanshorn 300; Bischofszell (Gabe 50) 881; St. Pelagi (Gabe 100) 465; Weinfelden 621.50; Frauenfeld (Legat 500) 3076.50; Hüttwilen 100; Lommis 120; Pfyn 875; Wängi 914; Eschenz 306; Homburg 115.

Kt. Uri: Amsteg 164.50; Andermatt 320; Attinghausen 720; Bauen 190; Göschenen 170.45; Gurtellen 370; Realp 50; Schattdorf 1100; Unter-schächen 150.

Kt. Zug: Baar 3415; Allenswilen 275; Cham (4688.— Kirchbühl, Linden- und Friesenham; 1600.— Städtli; 710 Niederwil; 530.— St. Wolf-gang) 7528; Menzingen (Klöster 540) 2640; Neu-heim (Gabe 240) 580; Oberägeri 1110; Morgar-ten 200; Risch 280; Rotkreuz 450; Holzhausen 215; Steinhausen 790; Unterägeri 2362; Walchwil 1340; Zug: Gut Hirt 1000, Oberwil 1248.60.

Kt. Zürich: Zürich: Liebfrauen 4000, St. Josef 1000, St. Katharina 300, Maria-Loures 1250, St. Gallus 2258, Allerheiligen 285.70; Bülach 2188.50; Grafstall 470; Niederhasli 1500; Pfungen 400; Winterthur: St. Peter und Paul 3165, Herz Jesu 1559.50, Töb 1800, Oberwinterthur 1667.50; Dietikon 2779.60; Hirzel 250; Mettmenstetten 688.50; Richterswil 900; Schlären 1200; Wädens-wil 500; Bäretswil 152; Dübendorf 875; Egg 315.35; Hinwil 490; Hombrechtikon 1150; Küs-nacht (Gabe 200) 2508; Männedorf 1003.50; Pfäffikon (Gabe 400) 930; Wallisellen 624.50; Wetzikon 705.

Endresultat 1955:

Sammlung Fr. 625 530.76
Vergabungen Fr. 103 783.75

Zug, den 29. Februar 1956.

Inländische Mission

(Postscheck VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerel, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Ziborien, Kelche, Kommunion-teiler, Vershepatenen u. Etuis in großer Anzahl aus verschiedenen Werkstätten, erleichtern eine gute Auswahl. — Gewichts-vergoldungen und fachgerechte Reparaturen durch versierte Fachleute. Vertrauensarbeit zu günstigen Preisen.

J. Sträble, bei der Hofkirche, Luzern.

Zu verkaufen im Melchtal, OW, ein kleines, warmgebautes

Chalet

4 Zimmer, 6 Minuten von der Wallfahrtskirche. Preis 24 000 Fr. Anzahlung nach Ueberein-kunft. — Offerte an

Frau Marty, Wesemlin-Terrasse 28, Luzern.

Person gesetzten Alters sucht sofort oder auf Mai selbstän-dige Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.

Offerten erbeten unter Chiffre 3078 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

• Wir bitten, für die Weiterlei-tung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Kirchen - Ordner

Durch diskrete Abzeichen in Metall, welche am Rockkragen eingesteckt werden, sind die Funktionäre für jedermann er-kennlich.

J. Sträble, Kirchenbedarf, Luzern.

Mäntel

- Gabardine-Mäntel** imprägniert, schwarz und dunkelgrau
Fr. 186.—, 194.—, 210.— etc.
- Regenmäntel** Popeline doppelt, imprägniert
Fr. 89.—, 115.—, 125.—
- Loden-Spezial** imprägniert, dunkelgrau
Fr. 177.—
- Nylon-Mäntel** schwarz, Fr. 98.—, 118.—
- Quick-Mäntel** Plastic, Fr. 15.—

Ross-Mäntel sind Qualitätsmäntel, sie sind in allen gangbaren Größen am Lager. *Auswahlsendungen* besorgen wir Ihnen gerne umgehend. Bitte Brustumfang und Körpergröße angeben. Telefon (041) 203 88.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

Ross
TAILOR

FRANKENSTR. 2 LUZERN TEL. (041) 203 88

Einfache, ruhige Tochter, gesetzten Alters, aus kleinstädtischen Verhältnissen, wünscht

Vertrauensstelle

für kleinen, einfachen, aber gepflegten Haushalt zu einem geistlichen Herrn. Mit Selbstmöblierung. Zentralschweiz bevorzugt. Eintritt nach Uebereinkunft. — Adresse unter 3074 bei der Expedition der Kirchenzeitung.



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Gesucht in ein Pfarrhaus, Kt. Luzern, eine zuverlässige

Tochter

zur Mithilfe in Haushalt und Garten (Dauerstelle).
Sich zu melden unter Chiffre 3076 an die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung.

Ständer für Weihwasser bei Beerdigungen, schwerer, schöner Ständer, 3 Füße, aus Fachschule für Kunstschlosserei, rostfrei, schwarz gebrannt, große, starke Kupferschale, innen feuerverzinnt, außen brüniert. Die ideale Form für diesen Zweck. — Tragweihwasserkessel vom einfachsten Modell bis zu künstlerischer Originalarbeit. Metallaspergile od. Haarwedel.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern.

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Neuerscheinungen

HERBERT THURSTON, S.J.

Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik

(Grenzfragen der Psychologie Band 2)

Mit einem Vorwort von Gebhard Frei

504 Seiten, Leinen Fr. 24.85

Eine wohlgeordnete, mit kritischer Strenge gesichtete Sammlung mystischer Phänomene (Levitation, Gestaltsverwandlung, Bilokation, Stigmatisation, Leben ohne Nahrung usw. usw.), wie sie im Leben von Heiligen und anderen Personen beobachtet wurden. Nach dem Urteil der «Times» als Fundgrube und Nachschlagewerk und als Quelle klarer und genauer Unterscheidungen von unschätzbarem Wert.

ANTON LOETSCHER

Ich spreche dich los

Geschichten über das Wirken des Priesters
im Beichtsakrament

131 Seiten, Leinen Fr. 6.75

Fesselnde Ausschnitte aus Werken neuzeitlicher Schriftsteller, die das segensreiche Wirken des Priesters beim Spenden des Bußsakramentes zeigen und so das Verständnis und die Bewunderung für die priesterliche Aufgabe wecken. Geeignet auch zum Vorlesen.

KARDINAL MERRY DEL VAL

Worte der Führung

6. Auflage. Kartoniert Fr. 2.80, Leinen Fr. 4.65

Das seit einiger Zeit vergriffene Büchlein wurde immer wieder verlangt. Es zeigt die Weisheit eines verständnisvollen Seelenführers, dessen Seligsprechung nur eine Frage der Zeit ist.

MARGARET TROUNCER

Dich hab' ich erwählt

Der Lebensroman

der Schwester Margarete Marie Alacoque

322 Seiten, Leinen Fr. 14.30

Ein Lebensbild, das von dramatischer Spannung beherrscht ist. Die Verfasserin schöpft aus den besten Quellen, die sie mit ungewöhnlicher stilistischer Kraft zu einem auch literarisch hochstehenden Gebilde formt.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise:

Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95



Glocken-Läutmaschinen

Patent

Originalsystem MUFF

Größte Erfahrung — 35 Jahre
Unübertreffliche Betriebssicherheit

ges. geschützt

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen, Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein,
Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler
Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der
Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung

vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch!
Beachten Sie die Telefonnummer!

SKB

SCHWEIZERISCHE KATHOLISCHE BIBELBEWEGUNG

Adresse des neuen Zentralpräsidenten:

H.H. Dr. Paul Bruin, Vikar, Werdstraße 57, Zürich 4.
Bestellungen der SKB-Publikationen sind an ihn zu richten.

Bestellungen für das Lichtbildarchiv der SKB an:

Fräulein Maria Groth, Brandschenkesteig 12, Zürich 2,
Telefon (051) 27 70 56.

Die bisherige Zentralstelle:
Pfarramt Schwyz



Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

System E. Muff, Triengen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Unverbindliche Offerten und Referenzen durch die Firma

Telefon (045) 5 47 36

ED. MUFF, TRIENGEN

Mit meinem System wird kein gültiges Patent verletzt

Thomas - Ausgabe

deutsch-lateinisch, alle bisher erschienenen Bände, wie neu, günstig zu verkaufen. Ebenso: Neuer Kleinbild-Projektionsapparat (5x5), sehr billig. — Adresse zu erfragen bei der Expedition.

Der Christ im Handelsleben

Hirtenschreiben zum 20. Amtsjahr
Sr. Exzellenz

Mgr. Dr. Franciscus von Streng
Bischof von Basel und Lugano
Auf besondern Wunsch haben wir dieses vielbeachtete und zeitgemäße Hirtenschreiben zum Verkauf übernommen. — Preis Fr. 1.—
RÄBER & CIE., LUZERN

Richtige Bügel für Paramente verlängern die Haltbarkeit. — Durch bewegliche Halter kann jede Achselform genauer angepaßt werden. Modelle für große oder römische Kaselform. Passende Stahlbügel für Pluviale. — Neue, durchsichtige Schutzhüllen, mit neuestem Reißverschluß ohne Metall, ohne Zaken, beschädigt keine Stoffe, Stickereien oder Spitzen. In jeder Länge.

J. Sträble, 041/2 33 18, Luzern.



Ein ergreifendes Zeugnis indianischer Weisheit
und Kultur

SCHWARZER HIRSCH

Die heilige Pfeife

Die sieben geheimen Riten der überlieferten indianischen Weisheit. 234 Seiten. Mit 16 Dokumentarbildern auf Kunstdruck. Leinen. Fr. 16.80. Nachwort von Prof. Fritjof Schuon. Ein neues, seltenes Dokument erscheint unter den Büchern der Kulturgeschichte. Es ist aufgeschrieben worden nach den exakten, doch kraftvollen Schilderungen von Schwarzer Hirsch, dem letzten Häuptling der Ogalalla-Sioux, von E. Brown. Die Hauptabschnitte: Das Volk empfängt die heilige Pfeife — Der Hüter der Seele — Der Reinigungsritus — Gebet um ein Gesicht — Das Erscheinen der heiligen Pfeife — Jugendweihe — Der Ballwurf — Nachwort. — Früher sind erschienen: Schwarzer Hirsch: »Ich rufe mein Volk.« Leben, Traum und Untergang der Ogalalla-Sioux. Aufgeschrieben von John Neihardt. Übersetzt von Siegfried Lang. Mit Bildern und Zeichnungen von Stehender Bär. 261 Seiten. Leinen. Fr. 16.80. — Ivar Lissner: »So habt ihr gelebt.« Die Kulturen der Menschheit. 524 Seiten. 64 Bildseiten in Kunstdruck. Zeichnungen, Karten. Register. Leinen. Fr. 18.70.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN



Einzelhosen

ab Fr. 41.—, 64.—, 79.—
usw. in allen Preislagen.

Ihre Maßangabe: Taillen- u.
Hüftweite, Seiten- und
Schriftlänge.

Nennen Sie uns bitte die
ungefähre Preislage. Wir
bedienen Sie umgehend.
Spezialgeschäft für Priester-
kleider

ROOS - LUZERN

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Wegen Nichtgebrauchs billig
abzugeben elektrischer

Blocher

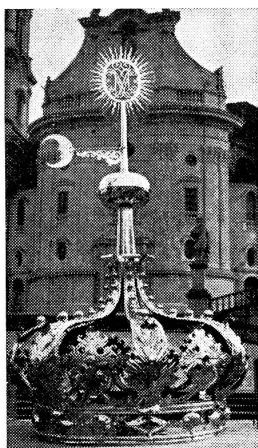
Marke »Elektrolux«, Tresor
40 x 78 x 60.

Katholische Missionsstation,
Bäretswil (ZH).

Die neue Taufgarnitur

mit ihren vielen Vorteilen lohnt sich im Laden anzusehen oder per Post auf Probe zu verlangen. Alle Geräte mit Glaseinlagen und durch kleinen Griff festgehalten auf Plateau. Eine ideale Lösung eines längst gewünschten Problems! — Taufkleidli kochecht. — Taufurkunden.

J. Sträble, 041/2 33 18.



Adolf Bick, Wil Kirchengoldschmied

**Ersteller der neuen
feuervergoldet. Krone
des Marienbrunnens
Kloster Einsiedeln**

**empfiehlt seine kirch-
liche Kunstwerkstätte**

EINLADUNG

zu einem Standbesuch in Halle 7 der Muba,
Basel

Wir zeigen Ihnen die geräuschlose

Kirchenheizung mit Warmluft

in verschiedenen Modellen



WERA-Apparatebau AG., BERN

Tel. (031) 3 99 11

Klimaanlagen — Luftheizung — Ventilation



Nervöse Unruhe

Wer nervöse Unruhe bekämpfen will, sollte vorbeugend zu Klosterfrau Melisana greifen, dem seit Generationen bewährten Hausmittel. Auch gegen nervöse Herzbeschwerden, schlechten Schlaf und Beklemmungen sowie Unwohlsein. MELISANA, der echte Klosterfrau-Melissengeist, unter Zusatz weiterer Heilpflanzen, ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Flaschen zu Fr. 1.95, Fr. 3.40, Fr. 5.90.

Jetzt auch Familien-Packung, nur Fr. 12.90.

Melisana hilft



Inserat-Annahme

durch Rüber & Cie.,
Frankenstraße, Luzern

Erster Religionsunterricht — leicht gestaltet!

Pfarrer Adolf Bösch

LERNBÜCHLEIN FÜR DEN ERSTEN RELIGIONSUNTERRICHT

Reich illustriert. Preis Fr. 1.75

Der Verfasser besitzt das seltene Verständnis, sich dem Geist der kleinen Schüler anzupassen. «Das Büchlein entzückt die Kinder, die Eltern und die Lehrerin. Es ist eine Gabe für Schule und Haus, für die wir um der Kinderherzen willen tief danken.» (Prof. Dr. Niedermann in der «Schweizer Schule»)

*Vom gleichen Verfasser ist kürzlich
erschienen:*

das oft begehrte, lange erwartete, praktische

LERNBÜCHLEIN FÜR DEN ERSTEN BEICHT- UND KOMMUNION- UNTERRICHT

2farbiger Text. Mit Bildern zum Ausmalen.
Preis Fr. 1.90

Das «Lernbüchlein» eignet sich nicht nur als offizielles Lehrmittel für den Religionsunterricht, sondern ebensogut für die private Vorbereitung des Kindes auf die Erstbeicht und die Erstkommunion. Ganz besonders erleichtert es die Mithilfe der Eltern bei der Unterweisung der Kinder durch den Seelsorger. Dr. Alois Gügler

Die Vorteile der beiden Lernbüchlein

1. Die Blockschrift wurde den offiziellen Schulbüchern angepaßt; am Anfang stehen die Texte in Großbuchstabenreihen, im mittleren Teil werden die kleinen Buchstaben mitverwendet, im letzten Teil ist auch der Schriftgrad kleiner. So eignet sich dieses Religionsbüchlein in jeder Hinsicht zum Lesen und Lernen.
2. Die Bilder wollen dem Text dienen: sie sind schlicht, gegenständlich und lassen der Phantasie Raum. Die Art der Zeichnung und des Papiers gestatten dem Kind, die Bilder zu bemalen. Eltern werden gerne die einfachen Texte vorlesen, wenn das Kleine das Lesen noch nicht ganz beherrscht.
3. Die Methode von Pfarrer Bösch, seine Art der Erzählung, und seine Auswahl des Stoffes kommen der kindlichen Auffassung entgegen.

In Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN